

# VERHANDLUNGEN DER GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

HEFT 1

Wissenschaftliche Mitteilungen

1958

## Inhalt:

- Josef Stini †, Nachruf von L. MÜLLER  
H. H. READ, Geologie der metamorphen Bereiche, Betrachtungen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft  
O. REITHOFER, Über die Störungen in der Zone der Phyllitgneise und Glimmerschiefer im Montafon  
K. MIGNON, Zur Tektonik zweier Gesteinsgruppen im Kaunertal und Pitztal  
K. KOLLMANN, Vorläufige Mitteilung über eine Ostracodenfauna aus der Inneralpinen Molasse von Rogatsboden  
C. A. BOBIES, Über die Pedalion-Korallenfazies im Wiener und Eisenstädter Becken  
R. GRILL, Über den geologischen Aufbau des Außeralpines Wiener Beckens  
J. RIJAVEC, Stratigraphische Bemerkungen über die Bohrung Brnica 6  
H. SCHWENK, Geologische Beobachtungen anlässlich des Baues eines neuen Sportplatzes bei Weißenkirchen  
B. PLÖCHINGER, Der Haupttrandbruch des Wiener Beckens im Raume Perchtoldsdorf-Kalksburg, mit Beiträgen von R. OBERHAUSER, W. PRODINGER und R. WEINHANDL  
R. HUCKRIEDE, Die Kriedeschiefer bei Kaisers und Holzgau in den Lechtaler Alpen (Apt—Unteres Cenoman)  
W. DEL-NEGRO, C. W. Kockels „Umbau der nördlichen Kalkalpen“ und der Deckenbau der Salzburger Kalkalpen  
G. ROSENBERG, Die „Teufelskirche“ bei St. Gallen (Steiermark)  
G. ROSENBERG, Begehungen im Gebiete der Langenberge und des Höllensteins bei Kaltenleutgeben (Niederösterreich)  
B. PLÖCHINGER, Schotteruntersuchungen von Proben aus der Mitterndorfer Senke (Inneralpines Wiener Becken)  
E. KRISTAN, Neue Namen für zwei Foraminiferengattungen aus dem Rhät  
Buchbesprechungen

NB. Die Autoren sind für Inhalt und Form ihrer Mitteilungen verantwortlich.

## Josef Stini †

\* 20. Februar 1880, Wappoltenreith, N.-Ö.

† 28. Jänner 1958, Hinterbrühl, N.-Ö.

Schöpferische Menschen sind — entgegen manchen trivialen Vorstellungen — stets unersetzbar. Sie sind es umso mehr, je stärker ihre Schaffenskraft und ihr Erkennen im Intuitiven wurzelt. Ihr Lebenswerk ist von ihrer Persönlichkeit und all deren Imponderabilien nicht zu trennen und gleiche Arbeitsthemen erführen eine verschiedenartige Durchführung, wenn sie Mehreren gestellt würden. So sind die Schöpfungen solcher Menschen einmalig wie sie selber und die Trauer über den Verlust Bedeutender ist doppelt groß, da dieser uns nicht nur den Menschen, sondern auch die Wirksamkeit seines tätigen Geistes entwendet.

Die vielen Trauernden, die da am Grabe JOSEF STINIS standen, repräsentierten eine schier unübersehbare Zahl von Freunden, Schülern, Bewunderern und

Klienten dieses weithin anerkannten Mannes und sie alle erfüllte das Bewußtsein, wie schwer der Weg gewesen, der an diesem Ort endete. — Uns Nachbleibenden aber tröstet der Gedanke, daß gerade JOSEF STINI von seinem umfangreichen Lebenswerk so viel fruchtbar Lebendiges hinterließ, wie es selten einem Menschen gegönnt ist. Das Leben STINIS war Erkenntnis, Arbeit, Lehre und Wirken in der technischen Öffentlichkeit. — Wer das Glück hatte, auf einer Begehung mit ihm den Augenblick zu erleben, in dem ein Funke der Erkenntnis zwischen Subjekt und Objekt übersprang, der wird es nicht vergessen, wie dieser Augenblick das Innere des sonst so stillen Mannes in freudige Bewegung setzte.

Eine ganze Generation von Bauingenieuren ging durch die Schule JOSEF STINIS und ist zum Träger einer fruchtbaren Tradition der Ingenieurgeologie geworden, einer spezifisch österreichischen Wissenschaft und Praxis, in welcher unser Land dank STINIS Wirken zugegebenermaßen einen Vorsprung von Jahrzehnten vor den meisten anderen Ländern verzeichnen darf.

Die Ingenieurgeologie der Wiener Schule, welche nicht mit dem begrifflichen Umfang vieler unter dieser Bezeichnung erschienener Schriftwerke der Bodenmechanik verwechselt werden möchte, diese Ingenieurgeologie im engeren Sinne ist etwas anderes als jene auf das Bauwesen angewandte Geologie früherer Tage, aus welcher sie hervorgegangen. Die Ingenieurgeologie, als deren Begründer wir JOSEF STINI ansprechen dürfen, wurde unter seinen Händen eine jener unentbehrlichen Randgebietwissenschaften, wie sie für unsere Zeit charakteristisch sind. Sie behandelt mit eigenem wissenschaftlichen Rüstzeug, mit ihr durchaus eigentümlichen Fragestellungen einen Aufgabenbereich, dessen Antworten in der Fachgeologie entweder gar nicht oder nur am Rande gefragt werden.

Man muß ein wenig in der Welt herumgekommen sein, um diesen Vorsprung zu werten und zu wissen, welche Berühmtheit das Lebenswerk STINIS in allen Teilen der Welt erlangt hat.

In den fruchtbaren Jahren nach dem ersten Weltkrieg begündete JOSEF STINI, der Ingenieur und Geologe war, sein Lehrgebäude, gleichzeitig mit den Grundlegungen SANDERS, CLOOS' und v. TERZHAGIS. Ein gemeinsamer Zug, Geologie exakt im Sinne KANTS zu betreiben und ihre Aussagen quantitativ zu fassen, geht durch die Werke dieser Zeitgenossen.

Nach erfolgreicher praktischer Tätigkeit als Ingenieur der Wildbachverbauung wirkte JOSEF STINI an vier höheren Schulen, der Forstlehranstalt Bruck, der Hochschule für Bodenkultur Wien, der Universität Graz und der Technischen Hochschule Wien. Bereits in den Zwanzigerjahren erschienen seine grundlegenden und immer noch gültigen Werke der Technischen Gesteinskunde, der Technischen Geologie und über die Quellen<sup>1)</sup>. Ungewöhnlich groß, weit über 300, ist die Zahl seiner Veröffentlichungen, mit denen er unermüdlich auf die Zusammenhänge zwischen Geologie und Bauwesen hinwies und die Verantwortung der Bauingenieure für eine gebührende Beachtung des Untergrundes und rechtzeitige Beiziehung des Geologen und Baugeologen wachrief<sup>2)</sup>. Er bestellte das ganze breite Feld der Baugeologie,

<sup>1)</sup> Technische Geologie. F. Encke, Stuttgart 1922, 789 S. — Technische Gesteinskunde. Verlag Springer, Wien 1929, 550 S. — Die Quellen. Verlag Springer, Weitz 1933, 255 S.

<sup>2)</sup> Dr. Ing. JOSEF STINI, 70 Jahre alt. Sonderheft des Naturwissensch. Vereines für Steiermark 1950 (enthält Literaturangaben bis inkl 1949). — Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften von J. STINI bis 1958. wird dem Nekrolog in den Mitt. d. Geol. Ges. Wien, 1958, verfaßt von Prof. Dr. A. KRESLINGER, beigegeben werden.

welche durch ihn eine selbständige Disziplin geworden ist, in allen Teilen und arbeitete in den letzten Lebensjahren im Kreise der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Geomechanik, deren Gründungsmitglied er ist, und auf deren Colloquium er im Vorjahr seinen letzten Vortrag hielt, an Aufgaben der Gefügemechanik. Die Bedeutung der Statistischen Kluftrichtung erkannt, in die Praxis eingeführt und systematisch ausgebaut zu haben, ist sein unvergängliches Verdienst. Aber auch fachgeologischen Problemen, wie der seinerzeit viel diskutierten Frage „Senkung oder Hebung“, widmete er seine Forschartigkeit am Herzen der Natur.

STINIS Schriften offenbaren eine große Liebe zu seiner Muttersprache. Wenn auch seine eifrigen Verdeutschungsversuche nicht überall ungeteilte Zustimmung fanden, so haben doch deren etliche bestens der Verbreitung geologischen Wissens unter den Ingenieuren gedient. Es ist nicht zuletzt der Roseggerschen Schlichtheit und Klarheit seines Stiles zu danken, daß die zwingende Logik seiner Darstellungen und das mit Gedankenscharfe und Intuition Erarbeitete sowohl bei Ingenieuren wie bei Geologen Aufnahme fand.

Geradezu populär aber gestaltete sich STINIS Mitwirkung an den bedeutendsten Bauschöpfungen Österreichs, im ganz besonderen der Großwasserbauten, deren Leistungshöhe und fachliche Geltung ohne ihn fast nicht zu denken wäre. Fast ohne materielle Vergütung, selbstlos und allein der Sache dienend, entscheidungsfreudig und verantwortungsklar, kennen ihn die Straßen- und Wasserbauer fast aller großer Bauvorhaben im ganzen Lande. Einhellig ist der Dank und die Anerkennung dieses seines Wirkens. Daran ändert auch das Verhalten und Vorgehen einiger Eiferer nichts, welche diesem hochverdienten Österreicher in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg ohne bestehenden Anlaß Unrecht zufügten und Enttäuschungen bereiteten, welche neben seiner übergroßen Bescheidenheit die Ursache dessen waren, daß dieser schöpferische Mensch sich in Verbitterung um die moralische Ernte seines Lebens betrogen fühlen mußte. Sicherlich errichtete seine Verletzlichkeit in ihm selbst manche Schranke, aber es sind nun einmal „die zartesten Spitzen, die am ehesten brechen“.

Abgerundet steht sein Lebenswerk vor uns. Die österreichischen Geologen halten das Gedächtnis dieses Mannes, der ein Pionier war, in hohen Ehren. Seine Schüler empfangen aus seinen Händen ein Erbe, welches groß und trüchtig ist, und das Land, dem er diente, darf seine großen Leistungen zu seinen unvergänglichen Besitztümern zählen. Niemals wird er vergessen sein.

LEOPOLD MÜLLER, Salzburg